

Kultur fragt Politik | 24. Februar 2026 || CSU

Anlässlich der Podiumsdiskussion zur kommenden Kommunalwahl am 8. März 2026, haben wir alle Parteien gebeten, uns die untenstehenden Fragen zu beantworten.

Vision

Wie ist Ihre kulturpolitische Vision für München?

München als Kulturmetropole stärken – Identität bewahren, Vielfalt sichern

München soll Kulturmetropole mit internationaler Strahlkraft bleiben. Zugleich pflegen wir selbstbewusst unsere kulturelle Identität als bayerische Landeshauptstadt. München steht für kulturelle Exzellenz und gelebte Vielfalt – von Hochkultur bis Subkultur.

Neben den kulturellen Projekten innerhalb der Förderstruktur der Landeshauptstadt sind private, gewerbliche sowie Einrichtungen des Freistaats stärker zu vernetzen. Ziel ist es, Reibungsverluste zu minimieren und Synergien konsequent zu nutzen. Der Gasteig wird in der geplanten Form saniert und bleibt sichtbarer Kulturanker der Stadt; das HP8 bleibt dauerhaft erhalten.

Die CSU-Fraktion setzt sich für den Ausbau von Räumlichkeiten für Künstlerinnen und Künstler – auch in Kooperation mit Partnern – sowie für den Abbau bürokratischer Hürden ein. So stärken wir Kreativität, Sichtbarkeit und Entwicklungsmöglichkeiten der Freien Szene. Stadtbibliotheken und Volkshochschule sind unverzichtbare Bestandteile kultureller Daseinsvorsorge. Die Stadtteilkultur mit ihren regionalen Angeboten verstehen wir als Nukleus niederschwelliger kultureller Initiativen – sie wird gezielt gefördert und weiterentwickelt.

Auch in Zeiten knapper Haushaltsmittel muss die Vielfalt des kulturellen Angebots erhalten bleiben. Das erfordert eine systematische Analyse bestehender Angebote, die Vermeidung von Doppelstrukturen, die Intensivierung von Kooperationen sowie die konsequente Erschließung von Drittmitteln.

Förderung und Finanzierung

Wie wollen Sie die städtische Kulturförderung künftig gestalten, um neben

institutionellen Einrichtungen vor allem auch die freie Szene nachhaltig zu stärken – insbesondere vor dem Hintergrund knapper werdender Haushaltsmittel?

Haushaltsrealität ernst nehmen – Kultur verantwortungsvoll sichern

Exkurs: Im Jahr 2026 wendet die Stadt rund 400 Millionen Euro für Zins und Tilgung auf – im Jahr 2020 waren es noch etwa 50 Millionen Euro. Damit übersteigt diese Position inzwischen das Eineinhalbfache des gesamten Kulturhaushalts. Diese Dynamik zeigt deutlich: Die finanzpolitischen Fehlentwicklungen der vergangenen Jahre dürfen nicht einseitig auf dem Rücken der Kultur ausgetragen werden. Kultur ist kein disponibler Restposten, sondern Kernbestandteil städtischer Identität und Lebensqualität.

An erster Stelle steht daher das konsequente Heben von Effizienzen und Synergien. Doppelstrukturen sind kritisch zu prüfen und – wo sinnvoll – abzubauen. Die gemeinsame Nutzung von Räumen, technischer Infrastruktur oder Verwaltungskapazitäten kann Kosten senken und zugleich neue kreative Impulse ermöglichen. Ziel ist eine strukturelle Verschlinkung, ohne den kulturellen Output oder die Vielfalt des Angebots zu beeinträchtigen.

Etwaige Sparmaßnahmen müssen transparent, im offenen Dialog mit den betroffenen Institutionen und mit ausreichendem zeitlichem Vorlauf erfolgen. Strukturveränderungen brauchen Planbarkeit und Verlässlichkeit – keine kurzfristigen Einschnitte.

Gerade die Freie Szene ist auf stabile Rahmenbedingungen angewiesen. Mehrjährige Förderzusagen auf Basis klar definierter, transparenter Kriterien schaffen Planungssicherheit und verhindern, dass kleinere Initiativen Jahr für Jahr um ihre Existenz kämpfen müssen.

Sparen darf kein Selbstzweck sein, sondern muss strategisch erfolgen. Entscheidend ist die Frage: Wo erzielen wir mit den eingesetzten Mitteln die größte kulturelle und gesellschaftliche Wirkung? Leitlinien müssen Qualität, Nachhaltigkeit und regionale Verwurzelung sein.

Beteiligung

Wie wollen Sie sicherstellen, dass Künstler:innen und Kulturschaffende – auch ohne starke Lobby – frühzeitig und wirksam in kulturpolitische Entscheidungsprozesse eingebunden werden?

Die Initiative zur Einrichtung eines Münchner Kulturbeirats ist dem Grundsatz nach richtig. Eine strukturierte Beteiligung kann wertvolle Impulse für die Kulturpolitik geben. Allerdings liegt – wie so oft – der Teufel im Detail: In seiner bisherigen Konzeption

überzeugt das Modell noch nicht und bedarf einer klareren Zieldefinition, Aufgabenbeschreibung und Abgrenzung zu bestehenden Gremien. Zudem sind die großen Interessensvertreter unabhängig von „München ist Kultur“ einzubeziehen.

Ein praktikables Beispiel für gelingende strukturelle Einbindung bietet das Kreativlabor mit seinem Strategiekreis. Hier werden Politik, Verwaltung und Kulturschaffende projektbezogen zusammengeführt, Verantwortlichkeiten sind klar umrissen, Beteiligung ist verbindlich organisiert. Dieses Modell könnte auch in anderen kulturpolitischen Zusammenhängen Anwendung finden – projektorientiert, transparent und mit klarer Zuständigkeit.

Unabhängig davon ist es ureigene Aufgabe der Stadträtinnen und Stadträte im Kulturausschuss, kontinuierlich mit möglichst vielen Akteurinnen und Akteuren im Austausch zu stehen. Dialog ersetzt jedoch keine demokratische Entscheidung. Am Ende wird der Stadtrat – jenseits des laufenden Verwaltungshandelns – über die maßgeblichen kulturpolitischen Fragen entscheiden müssen.

Wie und zu welchen Themen strukturierte Anhörungen oder beratende Gremien sinnvoll sind, sollte nach der Wahl in Ruhe und mit klarem Blick auf Zuständigkeiten, Effizienz und Mehrwert diskutiert werden.

Räume und Flächen

Welche Verantwortung sehen Sie bei der Stadt, bezahlbare und langfristig gesicherte Räume für Kunst und Kultur bereitzustellen?

Kulturräume sichern – Standortqualität stärken

Bezahlbare und gesicherte Räume sind die Grundvoraussetzung für eine lebendige Kulturszene. Die Stadt muss bestehende Kulturstandorte konsequent sichern, frühzeitig in der Stadtplanung berücksichtigen und bei Neubauprojekten kulturelle Nutzungen verbindlich mitdenken. Kulturräumerschutz darf kein nachgelagerter Reparaturbetrieb sein, sondern muss integraler Bestandteil städtischer Entwicklungspolitik werden.

Gleichzeitig setzen wir auf Kooperation mit privaten Eigentümern, Investoren und Initiativen. Kulturräumung gelingt am besten im Zusammenspiel von öffentlicher Hand und Privatwirtschaft. Kunst, Kultur und Clubs sind kein Selbstzweck – sie sind ein zentraler Standortfaktor für München. Eine kreative, vielfältige Szene stärkt Attraktivität, Innovationskraft und Lebensqualität unserer Stadt.

Neue Räume zu entwickeln und bestehende zu erhalten setzt eine frühzeitige, vertrauensvolle und lösungsorientierte Zusammenarbeit mit Betreibern sowie

Eigentümerinnen und Eigentümern voraus. In mehreren Fällen – etwa beim Backstage, der Platform, dem Kunstlabor 2 oder dem Kreativlabor – wäre ein proaktiveres Eingreifen, Vermitteln und strategisches Steuern durch Stadt und Politik notwendig gewesen. Für die kommenden sechs Jahre muss hier ein klarer Schwerpunkt liegen: Probleme frühzeitig erkennen, moderieren und tragfähige Lösungen entwickeln, bevor Standorte verloren gehen oder große Konflikte entstehen.

Zwischennutzungen sind ein wichtiges Instrument und sollen weiter gefördert werden. Sie sind jedoch kein Allheilmittel, da Flächen häufig nur temporär zur Verfügung stehen. Langfristige Perspektiven bleiben entscheidend.

Open-Air-Veranstaltungen und niederschwellige Kulturangebote im öffentlichen Raum gehören zu einer lebendigen Stadt. Hier ist die Verwaltung gefordert, Genehmigungsverfahren praktikabel und planbar zu gestalten sowie geeignete Flächen bereitzustellen. Eine moderne Kulturpolitik schafft Freiräume – organisatorisch wie räumlich.

Demokratie

Welche Bedeutung messen Sie Kunst und Kultur für eine lebendige Demokratie und den gesellschaftlichen Zusammenhalt in München bei?

Eine sehr hohe.

Die kulturelle Landschaft Münchens – von Stadtbibliotheken, Kulturbürgerhäusern und Volkshochschule über Theater und Museen bis hin zur Freien Szene und kleineren Kulturräumen – schafft Räume für Begegnung, Austausch und Teilhabe. Sie ermöglicht niederschwellige Bildung, stärkt Urteilsfähigkeit und fördert das Verständnis für unterschiedliche Lebensrealitäten. Damit leistet sie einen unverzichtbaren Beitrag zur Demokratieförderung.

Kunst und Kultur sind nicht parteipolitisch, wohl aber demokratisch im besten Sinne: Sie prägen Werte, eröffnen Perspektiven und regen zum kritischen Denken an. Sie schaffen Resonanzräume für gesellschaftliche Debatten, ohne sich parteipolitisch vereinnahmen zu lassen.

Gerade in einer vielfältigen Stadt wie München stiften kulturelle Angebote Zusammenhalt. Sie verbinden Generationen, soziale Milieus und kulturelle Hintergründe. Sie fördern Dialog statt Abschottung und Verständigung statt Polarisierung.



Kunst und Kultur sollten dabei nicht den „Kampf gegen etwas“ in den Mittelpunkt stellen, sondern den „Kampf für etwas“: für Respekt und Menschenwürde, für Vernunft und Toleranz, für Freiheit und Solidarität, für Gleichberechtigung und Demokratie.

Eine lebendige Demokratie braucht lebendige Kultur – und umgekehrt.